

# Roma bei uns



**31.7.93 – 17.8.93**

**Beobachtungen  
Empfindungen  
Erfahrungen**

*Friedensinitiative Überlingen*

Alle Rechte vorbehalten. Diese Schrift oder Auszüge dieser Schrift dürfen nicht ohne die schriftliche Genehmigung der Verfasserin vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden.

Nachdruck der Erstauflage vom September 1993 © 2014 I. Schittich  
Druck: Albrecht Druck, Stockach  
Satz: T. Lange, Albrecht Druck

## Inhalt

Sie sind da	1
Zwetschgenkuchen mit Sahne	3
In Kleidern schlafen	4
Terminkalender und Sachzwänge	7
In den Seelen wuchert Unkraut	11
Lebensnahes Christentum	12
Eine fast heitere Zeit	13
Kälte Füße und neue Verhandlungen	16
Wir gehn einen langen Weg	20
Zeitungsberichte	21

Bei uns in Überlingen haben sie das gleiche Schicksal erlitten wie zuvor in den meisten anderen deutschen Städten und Gemeinden. Nach zwei, drei Tagen wurden sie vertrieben, nach zwei, drei Tagen hieß man sie weitergehen.

120 Roma, nahezu ausschließlich Familien mit Kindern, hatten sich in einem Akt der Verzweiflung zusammengeschlossen, um gerade gegen dieses Schicksal zu kämpfen, nämlich Verjagte zu sein, Ausgestoßene und Entrechtete. Drei Monate waren sie schon beisammen und unterwegs. Zuerst in Dachau, wo sie sehr schnell nach dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1993 gemeinsam von der evangelischen Kirche und dem bayrischen Staat verjagt wurden. Dann in Kehl, von wo aus eine Beschwerde über die Bundesrepublik Deutschland wegen Nichtbeachtung der Menschenrechte gegenüber Roma beim Europäischen Gerichtshof in Straßburg eingereicht wurde. Danach auf einem strapaziösen Symbolmarsch von Kehl durch Südbaden nach Konstanz.

### Sie sind da

Am Samstag, den 31. Juli 1993, gehen die Roma von Konstanz nach Überlingen. Unterwegs -bedrückende Symbolik- machen sie halt am KZ-Friedhof bei der Birnau und gedenken derer, die dort als Opfer deutscher Unmenschen liegen. Ihr Schicksal war auch das Schicksal vieler Roma im Nazi-Deutschland. Damals wurden Hunderttausende von Roma und Sinti deportiert und ermordet. Sie waren in der Verfolgung den Juden gleichgestellt. Sie mußten z.B. auch gelbe Armbinden tragen, mit der Aufschrift: Zigeuner. Auch im ehemaligen

Jugoslawien, wo die meisten Roma "unserer" Gruppe herkommen, wurden die Roma von den deutschen und den einheimischen Nazis unerbittlich verfolgt. Bis heute sind aber lediglich Bruchstücke jener Verfolgungsgeschichte bekannt. Die Roma haben offensichtlich nie so recht das Interesse der Historiker und Historikerinnen erwecken können.

In Überlingen können die Roma wenige Tage bleiben. Das Rote Kreuz stellt auf dem Gelände der Alt-Birnau Zelte auf und übernimmt die Verpflegung der Gruppe. Konstanz ist schon wieder weit weg. Von Konstanz aus, so war der Plan gewesen, sollte eine Delegation der Gruppe der Süddeutschen Roma Union mit ihrem Präsidenten Jašar Demirov die Anliegen der Roma vor das Hohe Flüchtlingskommissariat in Genf bringen. Von Kehl aus war die Gruppe des Roma National Kongreß mit dem Vorsitzenden Rudko Kawczynski in Straßburg aktiv geworden. Das Vorhaben der Gruppe der Süddeutschen Roma Union, nach Genf zu gehen, wurde von den deutschen Behörden wirksam verhindert.

Drei Tage Aufenthaltserlaubnis für einen Ort, das bedeutet: Ankunft, Einrichtung eines Lagers, am nächsten Tag Suche nach einer neuen Bleibe, am dritten Tag Packen und Abmarsch. Da bleibt keine Zeit für die Vorbereitung einer Fahrt nach Genf.

In Überlingen nutzen die Roma die Zeit, die sie haben, um zu informieren, aufzuklären, um Gesprächspartner zu sein für die Bürgerinnen und Bürger, die etwas erfahren wollen über diese Menschen, die sich "Roma" nennen. Roma ist die Pluralform von Rom, was in Romanes einfach "Mensch" heißt. Als einfache Men-

schen waren sie einmal vor vielen hundert Jahren losgezogen aus dem Nordwesten des indischen Subkontinents, ungefähr aus dem heutigen Punjab. Indien hat sich inzwischen offiziell zum Mutterland der Roma erklärt. Die Roma haben sich damals, über Persien kommend, in West- und Osteuropa, ja bis nach Sibirien und den Fernen Osten der ehemaligen Sowjetunion verteilt. Sie waren immer nur "Menschen", die gekommen sind, Handel getrieben haben. In manchen Zeiten waren sie als meisterliche Handwerker hochgeschätzt und als Kenner der Heilkunst gesucht. Sie wollten nie ein großes, mächtiges Volk sein, nie Eroberer. Nie wollten sie die Menschen, zu denen sie für kurze Zeit gekommen waren, wirtschaftlich, politisch oder militärisch unterdrücken. Sie haben nie einen Krieg angefangen. Krieg, Verfolgung und Unterdrückung haben sie immer nur erlitten. Zwar gab es kurze Zeiten in der Geschichte, wo man die "Zigeuner" sehr schätzte. Aber es gab mehr Zeiten, wo man diesen dunkelhäutigen, schwarzhaarigen Fremdem feindlich gesonnen war. Man hat sie gejagt, man hat Gerüchte über sie verbreitet und Schauergeschichten über sie erzählt. Daran hat sich bis heute wenig geändert.

### Zwetschkuchen mit Sahne

In Überlingen bleibt man den Roma gegenüber gleichgültig. Zu der Kundgebung am Landungsplatz am Montagnachmittag, zu der die Roma eingeladen haben, kommen wenige. Jašar Demirov spricht, Dr. Lili Walther erinnert an die Zeit des Holocaust und an das, was sie

damals in Überlingen erlebt hat. Ich heiÙe die Roma im Namen der Friedensinitiative in Überlingen willkommen. Die Touristen, die der Stadt ein sommerlicheres Flair verleihen, bummeln gleichgültig vorbei. Sie interessiert der Zwetschkuchen mit Sahne und die nächste Bootsfahrt. Ihre Herzen sind vertrocknete Kuchenkrümel. Ein angesehenes Überlinger Bürger verliert seine wohlanständige Contenance und beschimpft lauthals und ordinär die Roma. Polizeibeamte kümmern sich um ihn, drängen ihn ab.

Auch am Abend zuvor waren wenige zur Informationsveranstaltung der Roma ins Lager gekommen. Ein Zelt war ausgeräumt, Bierbänke waren da für die Besucher. Dias wurden gezeigt, von Dachau, von der Vertreibung von dort, vom Symbolmarsch von Kehl bis hierher.

Elke, eine deutsche Unterstützerin, die mit einigen anderen die Roma seit Dachau begleitet, hat die Bilder gemacht. Herr Demirov, von allen nur Jaschko genannt, erzählt von den Ängsten und den Hoffnungen, von der großen Erschöpfung der Roma jetzt. Und er läßt etwas von der großen Sehnsucht spüren, die alle beseelt und die alle durchhalten läßt, die Sehnsucht danach, einmal ohne Angst und in Würde leben zu können.

### In Kleidern schlafen

Ein Leben ohne Angst hatten sie sich in Deutschland erhofft, deswegen hatten sie um Asyl gebeten. Im ehemaligen Jugoslawien und in Rumänien sind die Roma eine rechtlose Minderheit. Sie werden verfolgt, bekommen keine Arbeit. Sie können sich die Schulen für

ihre Kinder nicht leisten, oder die Kinder werden aus den Schulen wieder hinausgeekelt. Die Männer werden rücksichtslos in die jeweiligen Armeen der Nachfolge-Republiken des ehemaligen Jugoslawien zwangskrutiert. Roma schießen auf Roma. In den ethnisch definierten neuen Staaten sind die Roma de facto staatenlos geworden. Frauen und Mädchen gelten als Freiwild, auch in Makedonien, wo noch kein Krieg ist. Bei der Gruppe der Roma hier ist kaum eine junge Frau, die nicht schon von Polizei oder Militär vergewaltigt wurde.

Ähnlich ist die Lage der Roma in Rumänien. Ärzte eines Berliner Krankenhauses, das sich wissenschaftlich mit Folteropfern beschäftigt, haben vor kurzem öffentlich darauf hingewiesen, daß immer mehr Roma aus Rumänien Zeichen von Folterungen an sich haben. Noch weitere Nachrichten erreichen uns aus Rumänien. Dörfer von Roma werden angezündet, Roma in Lynchjustiz erschlagen. Nach einer soziologischen Studie, über die die Frankfurter Rundschau berichtet, ist die Lage von 95 % der Roma in Rumänien dramatisch: 58 % aller Männer und 89 % aller Roma-Frauen hätten keine berufliche Ausbildung, 27 % seien Analphabeten. Die Studie folgert, daß darin und nicht etwa in einer ethnisch bedingten Neigung zur Kriminalität die Ursache dafür zu suchen sei, daß in Rumänien z.B. mehr junge Roma im Gefängnis sitzen als zur Schule gehen. Die Bundesregierung der BRD hat aber ein Deportationsabkommen mit Rumänien geschlossen zur "Rückführung" von Roma. Sie hat Millionen DM dafür bezahlt. Die deutsche Abschiebep Praxis gegenüber Roma

ist grausam. Da ihre jugoslawischen Pässe z.B. nun ungültig sind, werden sie einfach in den Landesteil abgeschoben, in dem sie geboren wurden, oder in den Staat, der bereit ist, sie aufzunehmen. Auf diese Weise werden Familien rücksichtslos auseinandergerissen. Bei der Gruppe ist ein kleiner Junge, dessen ganze Familie abgeschoben wurde. Ihn hat man vergessen, weil er zur Zeit der Abschiebung gerade bei einer Tante war. Ein lieber Junge, lebhaft manchmal, nachts weint er oft.

Ruhig schlafen können Roma schon lange nicht mehr in Deutschland. Fast alle schlafen in Kleidern. Sie haben Angst vor Überfällen Rechtsradikaler, und sie wissen, daß die Polizei zu Abschiebeaktionen tief in der Nacht kommt. Polizeistiefel und Klopfen an der Tür in der Nacht, solche Szenen kenne ich nur aus Filmen über Nazi-Deutschland. In unserem Land gibt es offensichtlich wieder eine Wirklichkeit, die wir "normale" Bürger nicht kennen.

Auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in München war offenbar kurze Zeit Interesse für die Roma vorhanden. Das evangelische Kirchenvolk hat im Zustand gekonnt organisierter Gefühlsaufwallung die Roma als exotische Accessoires auf die Bühne gebeten. Untermalten sie doch pittoresk das Motto des Kirchentags: "Nehmet einander an". Man hat Petitionen geschrieben, wollte sich einsetzen, und man hat die Roma im zurückkehrenden Alltag schnell wieder vergessen. Auf Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin und Kirchentagsteilnehmerin, konzentrierte sich eine zeitlang die Hoffnung der Roma. Für sie ist ein

Versprechen heilig. Und Frau Süßmuth hatte den Roma in München versprochen, sich über die aktuelle Situation der Roma in Jugoslawien und Rumänien "kundig" zu machen. Es ist anzunehmen, daß sie das nicht getan hat. Jedenfalls haben die Roma nichts mehr von ihr gehört. Viele Roma sind seither abgeschoben worden, in Gebiete deportiert, über die die verantwortlichen Politiker so wenig wissen, so ist zu befürchten, wie Rita Süßmuth. Ich frage mich, mit welcher Sachkenntnis wohl die Politikerinnen und Politiker in Bonn vor wenigen Monaten über den sog. Asylkompromiß abgestimmt haben.

#### Terminkalender und Sachzwänge

In Überlingen finden die Roma ebenfalls keine Ruhe. Oberbürgermeister Ebersbach spielt seine Macht aus: es gibt das Landfahrergesetz, wonach übrigens schon in den Anfängen Nazi-Deutschlands die "Zigeuner" vertrieben wurden. Es besagt, daß Landfahrern nur ein zwei- bis dreitägiger Aufenthalt zu gewähren sei. Herr Ebersbach verschwendet wie viele Bürgermeister vor ihm nicht den leisesten Gedanken daran, daß diese Menschen gar keine Landfahrer sind, sondern daß sie sich auf einem friedlichen Symbolmarsch befinden, also auf einer politischen Demonstration. Sein von einer eigenartigen Verwaltungslogik geprägtes Ultimatum lautet: wenn die Roma eine von einer Gemeinde schriftlich zugesicherte Bleibe haben, können sie bis Mittwoch bleiben. Wenn sie nichts finden, müssen sie bis Dienstag, den 3. August, die Stadt

verlassen haben. Auch seine "flankierende" Argumentation zeigt, daß er einfach nicht will, daß die Roma in Überlingen eine kleine Weile bleiben können. Er gibt an, das Rote Kreuz wäre mit einer längeren Versorgung der Gruppe Überfordert und das Kreissozialamt könne die finanzielle Unterstützung nicht weiter tragen. Wir bieten ihm als Friedensinitiative an, neue Wege für die Versorgung der Gruppe zu suchen, nein, es geht nicht, basta.

Eine verzweifelte Suche beginnt. Wir schreiben an die evangelische und die katholische Kirche, fragen nach einer Unterkunft, bitten um Unterstützung. Den Briefen folgen Telefongespräche. Dekan Dutzi von der katholischen Kirche hat das Problem für sich schnell gelöst. So, wie man es in einer langen traurigen Kirchengeschichte fast schon gewohnt ist. Er sagt einer der Unterstützerinnen, die Roma sollten doch aufhören mit ihrer Demonstration, und wenn sie in Kriegs- und Krisengebiete abgeschoben werden, na ja, andre kommen ja auch um, dort in diesem Krieg. Seine Kollegin auf der evangelischen Seite, Dekanin Fuchs, war wenigstens am Sonntagabend zum Informationsabend auf die Alt-Birnbau gekommen. Sie gab sich freundlich, selbstsicher, aufgeschlossen. Aber am nächsten und übernächsten Tag blieb sie erstmal unauffindbar. Endlich-Lohn der Hartnäckigkeit- erreichen wir sie doch, aber sie windet sich. Es sei schwer, sie habe halt auch keine Kirche, vielleicht könne man mal den Markgrafen fragen. Nur erreichbar sei der auch nicht, er sei gerade in Kanada. Udo Pursche, der Leiter der Dia-

konie in Überlingen, telefoniert mit mehr Willen zu Erfolg herum, aber er macht gleiche Erfahrungen wie wir. Entweder man will nicht, oder es sind die Zuständigen in Urlaub. Ohne einen Chef läuft nichts in diesem Land. Stellvertretende Chefs winden sich in Ängsten, etwas falsch oder überhaupt etwas zu entscheiden. So können wir ein paar Tage später, als wir einen weiteren Ort für die Gruppe gefunden haben, dringend benötigte Decken und Zelte nicht bekommen, weil der Herr über diese Decken und Zelte, Herr Aeschbach von der evangelischen Bezirksjugend, in Ferien ist. Die Decken und Zelte lagern in Überlingen und sind zugänglich, einen Schlüssel gibt es auch. Wen interessiert bei dieser Kompetenzenstarrheit, ob irgendwo ein Roma-Kind eine Matratze zum Schlafen braucht.

Überhaupt scheint man sich in unserer Überflußgesellschaft existenzielle, Menschen bedrohende Not einfach nicht mehr vorstellen zu können. Terminkalender und sog. Sachzwänge ersticken spontane Menschlichkeit. Das große Gemeindehaus der evangelischen Kirche in Markdorf, die evangelische Tagungsstätte in Ludwigshafen, sie haben Feriengruppen, Tagungen mit gesunden, satten Menschen, die politisch nicht bedroht sind. Für sie ließe sich bestimmt kurzfristig eine Ausweichmöglichkeit organisieren. Aber das erforderte wohl zuviel Beweglichkeit und -vor allem- zuviel Solidarität.

Auf private Initiative geht schließlich die Überlassung des Grundstücks zurück, das wir endlich, am Dienstagvormittag, finden. Susanne und Hubert Möhrle, Ökobauern in Großschönach, zeigen schon im ersten Ge-

sprach ihre Bereitschaft, sich über die Roma und ihre Anliegen zu informieren. Bald sind sie damit einverstanden, uns aus humanitären Gründen ein Wiesengrundstück zur Verfügung zu stellen. Schwieriger ist es, die Genehmigung des Bürgermeisters, Herrn Riebsamen, zu bekommen. Schließlich wird Jaschko, so wird vereinbart, einen Vertrag unterschreiben, in dem er versichert, die Gemeinde mit der Gruppe nach zwei Tagen wieder zu verlassen. Ich werde durch Unterschrift eine Bürgschaft über DM 1000,-- übernehmen.

Wie wichtig Hilfe auch auf rein humanitärer, also nicht politischer Grundlage ist, versteht man, wenn man die Gruppe der Roma kennenlernt. Alle sind von den physischen und psychischen Strapazen des Marsches gezeichnet, vor allem die Frauen und Kinder. In Konstanz hatte die Gruppe ihr Lager in der Nähe einer Müllanlage aufschlagen müssen. Die Kinder sind von Schnakenstichen gepeinigt, einige haben flächige Hautentzündungen und müssen behandelt werden. Ein Kind hat Fieber, eines Masern. Ein Rom ist bei der Gruppe mit Magenkrebs, eine Romni hatte einen Tumor und sollte dringend zu einer Kontrolluntersuchung. Andere haben Probleme mit den Nieren, die Nächte werden langsam kalt in den Zelten. Muskelverspannungen, Herzschmerzen, vereiterte Zahnwurzeln, psychosomatische Krankheitsbilder, die Liste scheint endlos. Und alle bleiben dabei auf diesem Marsch, dieser Demonstration, die so etwas wie ihre letzte Hoffnung ist. Das Beieinanderbleiben in der Gruppe, die durch die Medien einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht hat, ist ihr Schutz. Die meisten in der Gruppe haben nämlich

ihre "Abschiebung" in der Tasche, d.h. die definitive Aufforderung, die BRD zu verlassen. Die anderen werden sie bald erhalten.

### In den Seelen wuchert Unkraut

OB Ebersbach und Polizei sind am Mittwochvormittag auf der Alt-Birnau zur Stelle, um zu überwachen, daß der Abzug der Roma tatsächlich und ordnungsgemäß stattfindet. Es gibt einen herzlichen Abschied von den Helferinnen und Helfern vom Roten Kreuz, zu denen die Roma Vertrauen gefaßt hatten. Herr Ebersbach meint gar, Leutseligkeit versprühen zu müssen. Mit seinem falschen Lächeln, das nicht den Roma gilt, sondern seiner eigenen Machtfülle, ist er mir in diesem Augenblick zuwider.

Wir ziehen nach Großschönach. Die Sonne scheint klar, das macht alles etwas leichter. Die Roma-Fahne flattert im Wind. Es ist eine heitere Fahne, der Hintergrund ist blau wie der Himmel und grün wie das Gras, und ein großes Rad ist zu sehen. Symbol der Fahrens, der Wanderschaft. Wir ziehen über Herdwangen nach Großschönach. Dort sind die Rechtschaffenen schon auf dem Posten. Wir erleben feindselige Blicke und offene Beschimpfungen. Bei Bürgermeister Riebsamen wird bald das Telefon nicht mehr still stehen. Zigeuner ! In der Stockfeldsiedlung herrscht regelrechte Alarmstimmung, man ist wachsam, sichert seinen satten Wohlstand. Wir, die wir aus der Gegend sind, erleben fassungslos, welcher Rassismus hinter der Fassade der Wohlanständigkeit lauert. Ihre Fensterscheiben glänzen

hell und ihre Gärten sind konsequent gepflegt, doch in den Seelen wuchert Unkraut. Gesichter, früher freundlich grüßend, werden hart, weil wir uns mit "denen da" abgeben. Wir erleben, wie Menschen aus unserem Freundes- und Bekanntenkreis, politisch versiert in Theorie und Diskussion, gleichgültig und abweisend sind angesichts der ganz konkreten Not der Roma. Wohlstandsgedankenlosigkeit frißt Menschen auf. Die Freizeit des Menschen ist unantastbar. Die Roma spüren sehr wohl, wie lästig sie den Menschen sind und wie ihnen fast überall ein "Nicht willkommen" entgegenschlägt. Nur zwei Orte gab es bisher, wo es anders war, Waldkirch und Lahr. Diese Orte, so sagt Jaschko immer, werden den Roma im Herzen bleiben. Die anderen nicken, sie stimmen zu.

### Lebensnahes Christentum

Zwei Tage Großschönach, wohin dann? Wir dürfen nicht mehr in den Bodenseekreis zurück, auch der Kreis Konstanz ist uns verschlossen. Endlich finden wir eine Bauernfamilie, die Familie Fellmann vom Neuweilerhof. Sie sind Mennoniten, Christen, die ihren Glauben nicht nur sonntags im Talar oder Festgewand pflegen. Fellmanns sind bereit zu helfen, "das ist unsere Pflicht als Christen". So lebensnah kann Christentum auch sein. Die neuen Gastgeber der Roma sprechen selbst mit dem für sie zuständigen Bürgermeister. Das ist Herr Hölderl aus Heiligenberg. Und es ist wie ein Wunder, daß wir in Herrn Hölderl einen Menschen treffen, der verantwortungsbewußt und unbürokratisch seine Zustimmung

zum Aufenthalt der Gruppe im Gelände des Neuweilerhofs gibt. Zehn Tage dürfen sie bleiben, ausdrücklich als private Gäste der Familie, ohne Öffentlichkeit, d.h. nicht ohne die Einbeziehung der Familie in Terminabsprachen mit der Presse oder mit dem Fernsehen. In dieser Zeit fällt besonders auf, wie Herr Hölderl sein Amt und seine Pflicht wahrnimmt. Er steht der Gruppe kontinuierlich und doch unauffällig zur Seite, draußen baut er still und entschieden Vorurteile ab. Er kommt nie mit leerem Kofferraum, Öl, Mehl, Teigwaren, Obst sind immer dabei. Amt und Macht müssen nicht notwendigerweise Verstand und Herz verkleben. Auch Herr Hölderl hat seinen Platz in den Herzen der Roma, wie die Fellmanns und die Möhrles. Und auch in den Herzen der Unterstützerinnen und Unterstützer. Das sind die Deutschen oder zumindest Nicht-Roma, die bei den Roma sind und ihnen organisatorisch und politisch beistehen. Sie kommen aus Dachau und München, aus Konstanz und Freiburg, aus Stuttgart und Tübingen. Immer abwechselnd, so wie eben jeder kann, sind sie bei der Gruppe. Auch sie sind wenige.

### Eine fast heitere Zeit

Neuweilerhof, das bedeutet zehn Tage Ruhe, nicht gleich wieder die hektische Suche nach einer neuen Bleibe. Die Menschen ruhen aus, einige reden sogar vom "Urlaub" hier. Die Zukunft scheint wieder ein wenig zum Anfassen. Vor allem, da seit den Tagen in Überlingen die Zusage der DGB-Jugend vorliegt, die Gruppe könne auf deren Gelände bei Markelfingen am Bodensee

kommen, und zwar ab dem 16. August. Die Konstanzer hatten das organisiert.

Neuweilerhof, das bedeutet verabredungsgemäß zum erstenmal Selbstversorgung für die Gruppe. Die Roma werden als private Gäste der Familie Fellmann nicht vom Kreissozialamt und nicht vom Roten Kreuz unterstützt. Sie müssen und können selbst nach Roma-Art kochen, sie dürfen im Bauernhaus Brot backen, sie sind selbständig. Für uns UnterstützerInnen bedeutet dies verstärkte Organisationstätigkeit. Alles, was man für ein halbwegs normales Leben braucht, muß auf die buchstäblich "Grüne Wiese" gebracht werden. Für etwa 120 Menschen brauchen wir Wasser zum Kochen, Waschen und Spülen. Verbrauches Wasser muß entsorgt werden. Ein Toilettenwagen muß her. Wir organisieren große Kocher und Gasflaschen, Teller, Tassen und Besteck, große Töpfe. Und Lebensmittel und Geld. Zelte und Decken, Betten und Luftmatratzen bekommen wir von den Johannitern in Friedrichshafen und von Pfadfindern in Stuttgart. Alles nichtdienstliche Einsätze, echte Entscheidungen zur Solidarität. Und was fehlt, wird privat zusammengestoppelt. Bei dem Sammeln von Lebensmitteln und Geld machen wir auch gute Erfahrungen. Es gibt Menschen, die bereit sind zu helfen. Leute bringen, einfach so, Obst und Gemüse vorbei. Familie Möhrle bleibt nach wie vor gegebereite Zulieferin für köstliche Eintöpfe und Salate. Unsere Friedensinitiative kann von Mitgliedern und Freunden und durch Aufrufe in den Zeitungen knapp DM 5000,-- zur Verfügung stellen. Familien sind bereit, für die Roma Wäsche zu waschen, sie zum Duschen mit

nach Hause zu nehmen. Ein junger katholischer Pfarrer aus einer Linzgaugemeinde besucht die Gruppe mehrmals, bringt Gebackenes, Lebensmittel und Geld. Er hat im Gottesdienst über die Roma gesprochen. Ein Owinger Arzt übernimmt die medizinische Betreuung im Lager, er vermittelt zu Fachärzten, zum Zahnarzt, zum Röntgenarzt, zur Frauenärztin.

Leben entsteht im Lager, Leben und Hoffnung. Die Kinder spielen wieder. Eine Schülerin aus Überlingen und zwei junge Frauen organisieren Spielgruppen. Eine Unterstützerin, die seit Dachau immer wieder dabei ist, macht für die älteren Kinder "Schule" im Kochzelt, wenn gerade nicht gebrutzelt wird. Am Lagerfeuer abends wird gesungen, erzählt und sogar getanzt. Wir bewundern die seelische Kraft der Roma, die sie in dieser beschissenen Situation noch fröhlich sein läßt.

Freilich bleibt bei alledem die Angst, das Grundgefühl für alle. Angst ist bei jeder Autofahrt dabei: Angst, von der Polizei kontrolliert zu werden. Angst bei den Roma, in der Stadt aufzufallen. Das könnte für sie Kontrolle und Abschiebung bedeuten. Doch die Roma gehen mit der Angst besser um als wir, wie es scheint. Sorglos, wie ich -angstungeübte Bürgerin- meine, nehmen die Roma Risiken auf sich, wenn sie einmal für kurze Zeit eigene Wege gehen, das Lager ohne Begleitung verlassen. Doch könnten sie das Leben denn ertragen, wenn sie es ganz von der Angst regiert sein ließen? Daß die gemeinsame Angst begründet war, bestätigt sich später, als in Stuttgart mehrmals Roma aus der Gruppe für kurze Zeit in Abschiebehäft genommen

wurden. Mir kommt die Zeit mit den Roma bis heute, im November 1993, immer noch wie ein Alptraum vor. Der Polizei aus dem Wege zu gehen, belebte Straßen zu meiden. Mir wurde deutlich, daß sich in unserem Land und vielleicht in dieser Welt die falschen Leute wohlfühlen.

Neuweilerhof, das war eine fast heitere Zeit, trotz der Angst. Natürlich war diese Zeit begrenzt. Am Samstag, den 14. August, fand ein Fernsehteam gerade noch das ganze, bunte Lagerleben vor. Wie mit den Gastgebern vereinbart, wurde nur kurz "darübergeschwenkt", die Interviews mit Jaschko und mir wurden dann am KZ-Friedhof bei der Birnau gemacht. Bei der Sendung am darauffolgenden Freitag im ZDF war das Lager schon wieder Geschichte. Die große Obstwiese war wieder zur Pferdekoppel geworden.

### Kalte Füße und neue Verhandlungen

Am Freitagabend war noch einmal ein Fest gefeiert worden im Lager. Mit Open-air-Büffet, mit kleinen Ansprachen, mit Dias von einer Missionsreise, gezeigt von einer der Töchter der Bauernfamilie, mit Gartenfeststimmung. Doch im Hintergrund das Funktelefon. Denn neue Unruhe war im Lager eingekehrt. Von den Konstanzern erfuhren wir, daß es Schwierigkeiten mit dem Gelände der Gewerkschaftsjugend geben würde. Die DGBler haben kalte Füße bekommen, so ernst war die Zusage mit Markelfingen nun doch nicht gewesen. Erst müsse der Landesbezirksvorstand des DGB entscheiden, dieser komme frühestens am 16. August zu-

sammen. Der Vorsitzende sei auch im Urlaub bis zum 16. August. Die Roma hängen wieder einmal in der Luft. Das Landratsamt Konstanz macht derweil massiv Front gegen einen Aufenthalt der Roma in Markelfingen. Der stellvertretende Landrat Förster gibt zu verstehen, daß er eine Rückkehr der Roma in den Kreis Konstanz auf keinen Fall dulden werde. Genannter Grund: das Gelände in Markelfingen ist Landschaftschutzgebiet. Die Jugendlager des DGB werden nach Gewohnheitsrecht abgewickelt, aber jeweils nur bis zum Ende der Schulferien in Baden-Württemberg geduldet. Die Roma aber kämen am ersten Schultag nach Markelfingen. Fürsprecher für die Sache der Roma werden gesucht. In Konstanz werden der AK Asyl, eine evangelische Pfarrerin aktiv, aus Freiburg der SPD-Bundestagsabgeordnete Gernot Erler. Da wird aus dem Innenministerium in Stuttgart signalisiert, man habe kein Interesse an einer Eskalation in der Roma-Geschichte, man sehe auch den Landschaftschutz möglicherweise als nicht so dramatisch wichtig, wenigstens in diesem Fall. Alle Brücken sind gebaut, doch Herr Förster in Konstanz betritt keine. Ein Stellvertreter, wie gesagt. Er droht, er werde sofort Polizei zur Personenkontrolle einsetzen lassen, wenn die Roma die Landkreisgrenze überschreiten sollten. Unverhohlen gibt er der DGB-Jugendorganisation zu verstehen, daß sie ja bald eine Baugenehmigung für ihr Bauvorhaben auf dem Gelände in Markelfingen brauche. Und die hänge ja vom Wohlwollen des Landratsamts ab. Die Funktionäre in Konstanz kapierten. Es ist traurig, wie schnell die Enkel der Gewerkschafter kapierten und kuschen, die einmal für ihre Überzeugungen in KZs und in den Tod

gegangen sind. Am Sonntagnachmittag ist Krisensitzung unter dem großen Birnbaum im Lager. Jaschko steht zu seinem Wort, den Neuweilerhof wie verabredet zu räumen. Doch die Roma haben keine neue Bleibe. Es wird darüber gesprochen, das Gelände in Markelfingen spontan zu beziehen, also in den Schutz des DGB zu fliehen. Doch das Damoklesschwert der Personenkontrolle hängt über den Roma. Personenkontrolle, Feststellung des "illegalen" Aufenthaltes, Abschiebung. Die Roma sind deprimiert, von ohnmächtiger Wut gepackt. "Warum sind alle gegen uns, warum will uns niemand haben?" fragen die jungen Roma. Die älteren haben zu fragen aufgehört. Wir Deutschen sind beschämt und stumm. Warum haben in diesem Land so wenige aus der Geschichte gelernt? Vielleicht sind Geschichte und Gegenwart gar nicht so weit voneinander entfernt, wie wir vielleicht gutgläubig angenommen haben. Von den Nazis wurden die Roma deportiert und ermordet, sicher dokumentiert sind 500 000 ermordete Sinti und Roma, heute werden sie abgeschoben. Wieder sind sie die Verleumdeten, die von Vorurteilen überschüttet: Roma betteln, stehlen, sind dreckig. Wer wird uns hören wollen, wenn wir sagen, daß wir die Roma ganz anders erlebt haben? Daß wir über zwei Wochen mit Menschen zusammen waren, die sich Eigenschaften bewahrt haben, die uns abhanden gekommen sind? Wer wird uns glauben, wenn wir von der Wärme und Zuwendung und der Zärtlichkeit der Roma reden? Von der grandiosen Dramatik und der weinenden Trauer ihrer Sprache? Ich idealisiere nicht. Das würde den Blick verstellen, auch Zuneigung muß kritisch offen bleiben. Es hat auch Streit gege-

ben, Szenen von Selbstsucht und Übervorteilung. Doch wer will da tadeln oder richten, wo 120 Menschen drei Monate auf engstem Raum zusammenleben, unter allereinfachsten Lebensbedingungen, völlig ohne private Sphäre, ohne die Möglichkeit, sich einmal zurückzuziehen? Wo niemand weiß, wie der nächste Tag aussehen wird? An diesem Sonntagnachmittag geht manches an den letzten Nerv. Zelte waren schon abgebaut worden, jetzt werden sie wieder aufgebaut, oder soll man doch nicht?

Es wird berichtet, ein junger Gewerkschaftsfunktionär, einer der besonders gut kapiert zu haben scheint, lasse verlauten, er werde Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erstatten, wenn die Roma kommen. Es ist halt doch ein Unterschied, ob man für eine Bewegung lebt oder lebte, oder ob man von einer Bewegung lebt.

Wieder das Funktelefon. Mittlerweile heißt es, der Landesbezirksvorstand trete jetzt doch sicher zu einer Sitzung am Montag in Stuttgart zusammen. Im DGB-Haus. Gespräche mit der Familie Fellmann, dann stellen die Roma eilends eine Delegation zusammen, die noch am Abend nach Stuttgart fährt, um gleich morgens beim DGB präsent zu sein. Durch unglückliche Umstände wären die verbleibenden Roma in der Nacht ohne UnterstützerInnen. Elke wird zu einem Diavortrag nach Zürich abgeholt, sie weiß nicht, wann sie zurückkommt. Und so schlafen Klaus und ich in unsere letzte Urlaubsnacht hinein, im Zelt, in Kleidern, die Taschenlampe griffbereit. Um drei Uhr morgens ein Aufschrecken, doch es ist Elke, aus Zürich zurück, eine geflüsterte Besprechung, eine Berührung der Hände. Wir gehen zum

Auto, fahren nach Hause, reden noch, schlafen wenig.  
In drei Stunden der erste Arbeitstag nach den Ferien.  
Guten Morgen, Frau Kollegin ! Würde alles wieder so  
sein wie an jedem ersten Schultag in einem neuen Schul-  
jahr ? Haben wir uns verändert? Bestimmt sind wir  
fragender geworden, hilfloser auch. Wie werden wir  
unseren Mitmenschen im Alltag entgentreten?

### Wir gehn einen langen Weg

Am Montagnachmittag gleich wieder ins Lager, noch  
ist alles ungewiß. Die Roma bleiben noch eine Nacht.  
Am Montagabend waren Gespräche mit dem Innenminister  
und mit Siegfried Pommerenke vom DGB, ist am Dienstag  
zu erfahren. Der Bann ist zunächst einmal gebrochen.  
Vier Wochen dürfen sie bleiben, in einem Freizeithaus  
des DGB in Vöhrenbach im Schwarzwald. Abreise dorthin  
noch am gleichen Abend. Ein letztesmal spülen, Gas-  
flaschen abhängen, Zelte abbauen, packen, verladen,  
verabschieden. Kaum nachdenken. Celem, celem, wir  
gehn einen langen Weg. Das Lied der Roma singt sich  
selber, sie sind zu sehr eingebunden in das, was da  
passiert. Die Fahrzeugkolonne, mitsamt dem Bürowohnwä-  
gelchen, mit all den aufgeregten, müden und doch er-  
leichterten Menschen verläßt unser Gebiet in Richtung  
Stockach in die Nacht hinein.

Klaus und ich fahren mit. Diese Fahrt mit und zu den  
Roma wird nicht unsere letzte bleiben.

Doch das ist eine andere Geschichte, die hier nicht  
zu erzählen war.

# Was wird aus den umherziehenden Roma?

Überlingen/CH. Ob die rund 120köpfige Roma-Gruppe, die vorübergehend in Alt-Birnau Unterkunft fand, nun wirklich nach Großschönach ausweichen kann, stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Bio-Bauer Möhrle braucht, um die Gruppe aufzunehmen, die Genehmigung von Bürgermeister Riebsamen, der sich um die notwendige Infrastruktur zu kümmern hat. Sollte in Großschönach der Platz bereitstehen, dann - so hieß es von der Stadtverwaltung Überlingen und den betreuenden Gruppen - dürfe die Roma-Gruppe bis Mittwoch in Alt-Birnau bleiben. Ungeachtet dessen einigten sich Oberbürgermeister Ebersbach und der Sprecher der Roma-Union Süddeutsch-

land, Jasar-Demirov, per Handschlag auf ein Bleiben der Gruppe bis Mittwoch um 11 Uhr.

Die Roma hatten mit weiteren Stammesgenossen längere Zeit auf dem ehemaligen KZ-Gelände in Dachau kampiert. Sie protestieren mit ihrem Fußmarsch durch Süddeutschland gegen die Ablehnung ihrer Asylanträge und die drohende Abschiebung. Sie haben Petitionen an die Bundestagspräsidentin Rita Stüßmuth sowie an die Flüchtlingskommission in Genf gerichtet. In Genf erhoffen sich die Roma eine Anerkennung als Staatenlose und damit entsprechende Papiere.

Die Roma-Gruppe wird von Organisationen wie Pro Asyl unterstützt. In

Überlingen bemühte sich die Friedensinitiative um Hilfe und appellierte beispielsweise an die beiden großen Kirchen, den Roma Unterkunft zu gewähren. Doch es gelang trotz intensiver Bemühungen nicht, entsprechende Möglichkeiten zu beschaffen. Schwierig bei dem Fall der Roma ist, daß jede Hilfeleistung sozusagen gegen das Gesetz verstößt, da sich die Gruppe inzwischen illegal in Deutschland aufhält. Für Zelte, Versorgung mit Wasser und Toiletten sowie Verpflegung der Roma hatte das Rote Kreuz des Bodenseekreises gesorgt. Dazu mußten die Kapazitäten, auch an Helfern, voll ausgeschöpft werden.



**Bei einer Kundgebung** auf der Hofstatt am Montagabend hatten die Roma Informationen über sich und ihr Anliegen verteilt, aber auch heftige Angriffe gegen die deutschen Behörden erhoben, die ihnen nicht helfen wollten.

# Einen Tag Aufschub für die Roma

Abzug für heute vormittag zugesichert – Ziel ist voraussichtlich Herdwangen – Kundgebung auf dem Landungsplatz

**ÜBERLINGEN** (hpw) Einen Tag Aufschub bis zum heutigen Vormittag gewährte Oberbürgermeister Reinhard Ebersbach den rund 120 Roma, die sich im Rahmen ihres Symbolmarsches durch Südbaden am Samstag beim Sportplatz Altbirnau niedergelassen haben und gegen ihre Abschiebung aus Deutschland protestieren. Die Bitte, bis zum 15. August bleiben zu können,

Erst nach zähen Gesprächen und Verhandlungen kam es gestern kurz vor 15 Uhr zum Händedruck zwischen dem Vorsitzenden der Süddeutschen Roma-Union, Jasar Demirov, und Reinhard Ebersbach. „Der Häuptling gibt auf“, hatte sich Demirov als Sprecher der Gruppe noch eine halbe Stunde vorher resigniert gezeigt, der am Samstag einen Abzug für den gestrigen Nachmittag um 14 Uhr zugesichert hatte. „Wenn Sie wollen, gehen wir“, zeigte sich der Romasprecher bereit, die Zusage einzuhalten.

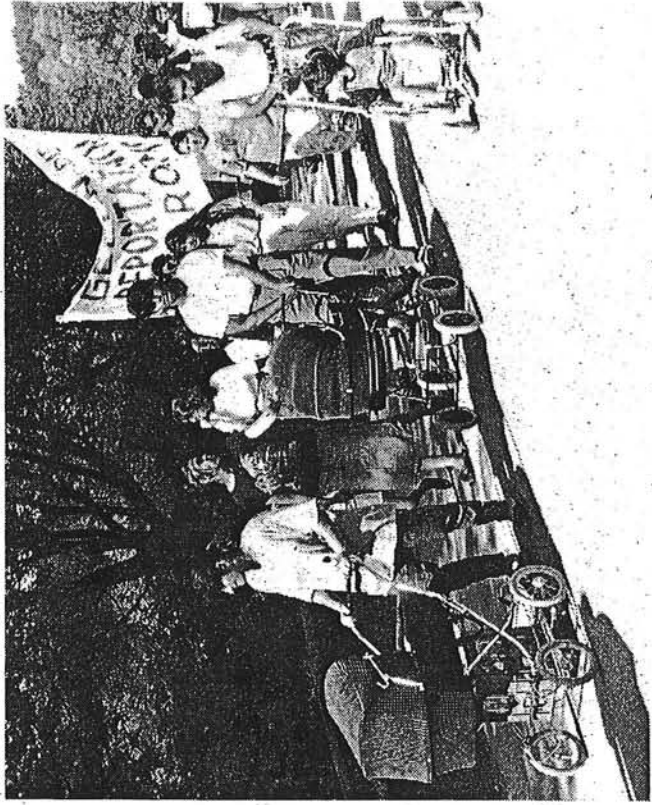
Unter dessen liefen die Funktelefone mit den benachbarten Gemeinden heiß. Die Unterstützergemeinschaft der Roma versuchte, eine Zusage für ein neues Ziel auf ihrem Marsch für das Bleiberecht der Flüchtlinge zu bekommen. Erst als sich in Herdwangen-Schönbach eine Lösung anbahnte, ließ Ebersbach seine harte Position etwas aufweichen. Ein Landwirt hatte sich bereit erklärt, Gelände für die Roma bereitzustellen.

Doch erst nachdem der dortige Bürgermeister Rübmann seinem Überlinger Kollegen das Einverständnis zugesichert hatte, zeigte sich Ebersbach kompromissbereit. „Morgen um 11 Uhr marschieren wir ab – entweder nach Herdwangen oder mit unbestimmtem Ziel“, stellte der Überlinger OB noch einmal unmißverständlich klar, schüttelte Jasar Demirov noch einmal die Hand und sagte: „Am Ende werden wir noch Freunde.“

um ihre Verhandlungen mit dem UN-Flüchtlingskommissar in Genf mit etwas mehr Ruhe fortsetzen zu können, lehnte die Stadt ab. Als Begründung nannte Ebersbach in den Gesprächen mit den Roma und ihrer Unterstützergemeinschaft vor allem die erschöpfte personelle Kapazität des Roten Kreuzes, das die Flüchtlinge seit vier Tagen betreut.

Walther während einer Kundgebung der Roma am Montagabend auf dem Landungsplatz an die Bürger der Stadt, den Flüchtlingen zu helfen. „Wieder einmal stehen wir hier und

glauben, nicht helfen zu können“, sagte Lily Walther. Dabei wäre es doch kein Problem, sagte sie, den Roma hier eine Ruhepause und Hilfe zu wahren.



In Marsch zu einem andere Aufenthaltsort setzten sich die Romas gestern zwar noch nicht, doch wurde dies von ihrem Sprecher Jasar Demirov nun fest für den heutigen Dienstagvormittag zugesagt. In Marsch setzten sich die Romas dagegen (unser Bild) zum Demonstrationszug quer durch die Überlinger Innenstadt zum Landungsplatz, wo eine Kundgebung stattfand.

# „Möglichkeiten erschöpft“

Erklärung des Landratsamtes zur Roma-Gruppe

**ÜBERLINGEN/FRIEDRICHSHAFEN** - Noch ist die Roma-Gruppe in Großschönach, doch heute müssen sie auch dort das Feld räumen. Bürgermeister Riebsamen will dies notfalls mit Polizeihilfe durchsetzen. Zur Absicht der Roma-Gruppe, ihr Quartier nach Markdorf zu verlegen, gaben Sozialdezernent Stoll und der Dezernent für öffentliche Sicherheit, Dr. Löffler, gestern für den Landkreis Bodenseekreis folgende Erklärung ab.

„Der Landkreis Bodenseekreis sowie die Stadt Markdorf können der Roma-Gruppe aus folgenden Gründen keinen Aufenthalt und keine Unterstützung gewähren: Weder die Stadt Markdorf noch eine andere Gemeinde im Bodenseekreis haben ein Grundstück zur Verfügung, das für einen Lagerplatz geeignet wäre. Nachdem die Stadt Überlingen und der Bodenseekreis die Roma-Gruppe mit Hilfe von freiwilligen Mitgliedern des Roten Kreuzes einige Tage untergebracht und versorgt haben, sind die materiell-technischen und personellen Möglichkeiten erschöpft, der Roma-Gruppe ein zweites Mal Quartier zu bieten.“

Die Gruppe habe während ihres Überlinger Aufenthaltes auch ausreichend Gelegenheit gehabt, auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen. Die Mehrheit der Bevölkerung im Land-

kreis, so Stoll und Löffler, würden bei einer Rückkehr der Gruppe in den Bodenseekreis für die Aktion und eine eventuelle Unterstützung durch die Behörden kein Verständnis mehr aufbringen.

Das Landratsamt und die Stadt Markdorf gehen davon aus, daß die Mitglieder der Roma-Gruppe als Asylbewerber oder Geduldete oder auf anderer Grundlage einen festen ausländerrechtlichen Status besitzen: „Damit verfügen die Mitglieder der Roma-Gruppe über einen festen Wohnsitz oder sind als Asylbewerber bestimmten Gemeinden zugewiesen, woher sie auch Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen.“ In diesem Zusammenhang erklärt die Sozialverwaltung des Landkreises ihre Bereitschaft, die Roma-Mitglieder bei der Rückkehr in ihre jeweils zugewiesenen Wohnorte zu unterstützen.

Südkurier, 07.08.93

## Hilfe für Roma

**ÜBERLINGEN** - Einen Hilfsappell zugunsten der Roma-Gruppe, die sich kürzlich auch in Überlingen aufhielt, hat jetzt die Überlinger Friedensinitiative veröffentlicht. Die rund 100 Roma, so heißt es darin, „müssen und wollen sich bis zum 15. August selbst versorgen, um die öffentlichen Einrichtungen nicht weiter finanziell zu belasten.“ Es sei bisher schon einiges an Geld und Naturalien von der Bevölkerung gespendet worden, doch reiche dies bei weitem nicht aus. Die Bevölkerung wird daher von der Friedensinitiative aufgerufen, diesen Menschen, die zumeist Familien mit Kindern seien, zu helfen. Spenden sind möglich auf das Konto der Friedensinitiative Überlingen (Kennwort „Roma“), Konto-Nummer 17 60 560 bei der Bezirkssparkasse Überlingen (BLZ 690 518 30).

Südkurier, 10.08.93

## Konflikt um Roma-Gruppe droht sich zuzuspitzen

**KONSTANZ (IsW)**. Im Falle der seit Wochen durch das südliche Baden-Württemberg ziehenden Roma-Gruppe droht eine Zuspitzung. Nachdem das Landratsamt Konstanz dem DGB untersagt hat, die Gruppe für einige Wochen in seinem Bodensee-Jugendlager aufzunehmen, überlegen die Roma, ob sie am kommenden Montag direkt vor das Landratsamt ziehen und dort campieren sollen. „Wir sind es leid, uns von Stadt zu Stadt jagen zu lassen“, sagte ein Sprecher der Roma, die bis zum Wochenende auf einem Bauernhof in Heiligenberg (Bodenseekreis) bleiben können. Das Landratsamt habe es zu verantworten, falls es zu einer Eskalation und einer Abschiebeaktion komme. Der stellvertretende Landrat Georg Förster erklärte, er habe den DGB-Antrag auf Verlängerung der Ausnahmegenehmigung für das Jugendcamp abgelehnt. Das Camp bei Radolfzell-Markelfingen liege in einem Naturschutzgebiet. Für die Jugendarbeit der Gewerkschaft werde traditionell stets bis zum Ende der Schulferien eine baurechtliche und naturschutzrechtliche Zulassung erteilt. Da kein öffentliches Interesse bestehe, habe er den Antrag abgelehnt, sagte Förster. Möglicherweise entzögen sich Mitglieder der 50 bis 100 Personen starken Roma-Gruppe der rechtmäßig angeordneten Abschiebung und verhinderten das Feststellen der Personalien. Sollte die Gruppe dennoch in den Zuständigkeitsbereich des Landratsamtes kommen, werde man diese Feststellung veranlassen, hieß es bei der Kreisbehörde.

Stuttgarter Zeitung, 14.08.93

## Landratsamt lehnt Roma-Lager ab

KONSTANZ (rob) Die Roma, die in den vergangenen Wochen durch den Landkreis Konstanz zogen und sich bis zum Wochenende in Heiligenberg im Bodenseekreis aufhalten, dürfen nicht auf einen Lagerplatz des Deutschen Gewerkschaftsbunds bei Markelfingen. Die Roma wollten dort einige Wochen kampieren. Georg Förster, Stellvertreter des Landrats, lehnte gestern eine entsprechende Anfrage ab. Als Reaktion darauf kündigte ein Sprecher der Roma an, daß die rund 100 Menschen womöglich ab Montag aus Protest gegen diese Entscheidung vor dem Landratsamt lagern wollen. In diesem Fall will die Behörde die Personalien der Menschen überprüfen lassen. Da die Gruppe zum Großteil aus abgelehnten Asylbewerbern besteht, würde dies Abschiebungen nach sich ziehen.

Südkurier, 14.08.93

## Roma sind noch in Heiligenberg

KONSTANZ/HEILIGENBERG (ppb/iko) Die 120 Roma, die zur Zeit im Bodenseeraum von Ort zu Ort ziehen, um ihr Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof abzuwarten, sind gestern nicht im Landkreis Konstanz eingetroffen. Sie hatten angekündigt, vier Wochen auf dem DGB-Campingplatz bei Markelfingen bleiben zu wollen. Zur Zeit leben sie aber noch auf einem Bauernhof bei Heiligenberg. Landrat Maus bestätigte gestern die Entscheidung seines Vertreters, Georg Förster, den Uferplatz nicht für ein Camp zur Verfügung zu stellen. „Was sollen wir dann den anderen Wohnwagenbesitzern sagen“, besteht Maus auf dem Gleichheitsgrundsatz. Die Roma hoffen, mit dem aus dem Urlaub zurückgekehrten Landrat über einen Lagerplatz verhandeln zu können.

Südkurier, 17.08.93

## Roma ziehen in DGB-Jugendhaus

KONSTANZ (pbd) Die von der Abschiebung bedrohten Roma, die vorläufig in Heiligenberg im Bodenseekreis untergekommen waren, können für vier Wochen im DGB-Jugendhaus „Kandelblick“ bei Vöhrenbach im Schwarzwald bleiben. Dies ist das Ergebnis einer Landesvorstandskonferenz des DGB, die gestern morgen stattfand. Der DGB will die Roma, die im Falle einer Abschiebung ins ehemals jugoslawische Makedonien zurückmüßten, auch in ihrem Vorhaben unterstützen, doch noch ein Bleiberecht in Deutschland zu erreichen. Der Landkreis Konstanz hatte die erneute Aufnahme der Roma verweigert. Ursprünglich hatte die Gruppe geplant, auf einen DGB-Platz bei Markelfingen zu ziehen. Dies hatte die Behörde aus umweltschützerischen Gründen abgelehnt.

Südkurier, 18.08.93

### „Schändliches Spiel der Kirche“

# Prädikant Klaus Schittich ist zornig

Owiningen/CH. Klaus Schittich, Prädikant der evangelischen Landeskirche und Kirchengemeinderat in Owiningen, kritisiert seine Kirche in einer öffentlichen persönlichen Erklärung heftig. Anlaß dafür ist die „menschenverachtende Politik gegenüber Fremden in unserem Land“, die von der Kirche - so Schittich - nicht entsprechend geächtet

wird. Schittich, der auch in der Überlinger Friedensinitiative aktiv ist, vermißt Zeichen der Zuwendung und Geschwisterlichkeit für die Roma. Noch auf dem Kirchentag, so erklärt der praktizierende evangelische Christ, sei die Roma-Gruppe „Objekt demonstrativer Emotionalität“ gewesen, doch „nach dem Christentreffen von Kirche und

Staat gemeinsam aus der vermeintlichen Fluchtburg Versöhnungskirche in Dachau verjagt“ worden. Auch in Überlingen sei es nicht gelungen, von seiten des Kirchenbezirkes eine Bleibe für die Roma zu finden. Schittich schließt: „Ich bin bestürzt, beschämt und traurig angesichts des Versagens meiner Kirche, an deren humaner Kompetenz ich offen zweifle. Die Liebe und das Vertrauen, mit denen mir die Roma in den vergangenen zwei Wochen begegnet sind, geben mir die Kraft, nicht nur zu trauern, sondern auch zu protestieren.“ Schittich will sein Amt als Prädikant seiner Landeskirche erst nach einem Jahr, also im August 1994, wieder aufnehmen, und auch das nur, wenn ihn eine Gemeinde einlädt.

Seewoche Überlingen, 18.08.93

## DGB gibt Roma-Gruppe vorübergehend Unterkunft

he STUTTGART, 18. August. Die Odyssee von mehr als hundert Roma und Sinti, die seit Wochen auf einem „Symbolmarsch“ durch Baden-Württemberg irren, um auf ihre Lage aufmerksam zu machen und ein Bleiberecht in der Bundesrepublik zu erreichen, ist für einige Wochen unterbrochen. Der baden-württembergische Landesbezirk des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) hat der Gruppe, zu der viele Frauen und Kinder gehören, ein Jugendhaus nahe Furtwangen im Schwarzwald zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise haben die Kinder und die Frauen seit Mittwoch wieder sanitäre Einrichtungen und eine Küche zur Verfügung und ein festes Dach über dem Kopf, nachdem sie wochenlang fast nur in Zelten hausen mußten. Sie dürfen bis Mitte September bleiben, um die Entscheidungen über ihre Petitionen und Klagen abwarten zu können.

Ein DGB-Sprecher äußerte sich befriedigt darüber, daß damit „das Herumgeschubse von Ort zu Ort aufhört“. In allen Gemeinden, in denen sich die Gruppe aufgehalten hatte, war ihr erklärt worden, sie könne allenfalls einige Tage lang bleiben. Ein Antrag des DGB, die Gruppe in einem anderen Jugendcamp am Bodensee unterbringen zu können, war vom Umweltdezernenten des Landratsamts Konstanz abgelehnt worden.

Die Roma gehören zu den etwa 500 Schicksalsgenossen, die im Mai das Gelände der Gedenkstätte des KZ im bayerischen Dachau besetzt hatten und danach in die deutsch-französische Grenzstadt Kehl weitergezogen waren. Der DGB-Landesvorsitzende Siegfried Pommerenke, der am Montag mehrere Stunden mit den Flüchtlingen gesprochen hatte, äußerte sich erschüttert über die Schicksale, die ihm dabei geschildert wurden. Viele aus der Gruppe seien von Abschiebung bedroht, andere seien bereits abgeschoben worden.

Frankfurter Rundschau, 19.08.93

## Evangelische Kirche setzt sich für Roma ein!

Ganz im Gegensatz zu dem, was Prädikant Klaus Schittich in der letzten Ausgabe der SeeWoche behauptet - offenbar ist jede Information an ihm vorbeigegangen - hat sowohl die Evangelische Landeskirche Baden von Karlsruhe aus als auch Dekanat und Diakonie des Evang. Kirchenbezirks Überlingen-Stockach auf menschlichem und politischem Wege Lösungen für die Roma-Gruppe gesucht und ist am Finden der Lösungen maßgeblich beteiligt in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Asyl“ in Konstanz und Vertreterinnen des Evangelischen Kirchenbezirks Konstanz. Hinzu kommt die direkte Hilfe vieler Kirchenmitglieder, die ja auch Kirche repräsentieren.

Folgendes wurde getan:

1. Gespräche mit dem Oberbürgermeister von Überlingen, um das Bleiberecht der Roma zu verlängern.
2. Intensive Gespräche mit dem Landratsamt Konstanz, um die Roma-Gruppe auf dem DGB-Camp in Markelfingen unterzubringen.
3. Unterstützung der Roma-Gruppe durch Gemeindeglieder der Evang. Kirchengemeinden Heiligenberg u. Salem (Wäschewaschen, Unterschriftenaktion, etc.)
4. Die Evangelische Landeskirche wurde durch den Evang. Oberkirchenrat in Karlsruhe beim Innenministerium mehrmals vorstellig, um von dieser höheren Stelle grünes Licht für die Landräte zu erhalten, den Roma eine vorübergehende Bleibe zu genehmigen. Dazu kamen persönliche Verhandlungen von Kirchenvertretern aus Konstanz mit dem Herrn Innenminister in Stuttgart bis in die Nacht des 17.8.93 - in Absprache und auch im Namen des Evang. Kirchenbezirks Überlingen-Stockach - zusammen mit

DGB-Vertretern im Innenministerium. Das führte am Morgen des 18.8. zum Erfolg, daß die Gruppe im Schwarzwald unterkommen kann.

5. Gleichzeitig hatte der Kirchenbezirk Überlingen-Stockach erreicht, daß die Gruppe auch die Möglichkeit hatte, auf dem Gelände der Evang. Tagungsstätte Schloß Beuggen unterzukommen - auch ohne staatliche Genehmigung!

Diese Lösung ist mehr als das Beschaffen einer Wiese für einige Tage (die einzige Wiese, die übrigens für eine Zwischenbleibe der Roma auf Kirchengelände zu finden gewesen wäre, befindet sich im Besitz der Evang. Kirchengemeinde Owingen - wo Herr Schittich Kirchengemeinderat ist). Die Roma brauchen mehr als nur direkte menschliche Hilfe. Sie brauchen eine langfristige politische Lösung in Fragen ihres Bleiberechts und ihrer völkerrechtlichen Stellung.

Doris Fuchs, Dekanin,  
Schloß Salem

## **Viel Hilfe für die Roma-Gruppe**

Zum Artikel „Roma: Neue Bleibe für vier Wochen“ in der WOCHENBLATT-Ausgabe vom 19. August:

„Die Roma-Gruppe, die seit dem 16. Mai 1993 gegen ihre Abschiebung in Krisen- und Kriegsgebiete kämpft, war vom 31.7. bis 17.8. in Überlingen und Umgebung. Die in ihrer Heimat seßhaften Familien wurden auf ihrem Symbolmarsch durch Süddeutschland jeweils nur wenige Tage in einer Gemeinde geduldet. Zu ihrem Marsch wurden sie gezwungen, als sie am 7.7.93 aus ihrer Zuflucht in Dachau verjagt wurden.

Die erfreulich vielen Einzelpersonen, die hier bei uns spontan Hilfe leisteten, erlebten die Roma ganz anders, als es den gängigen Vorstellungen entsprach. Die Herzlichkeit

und die Gastfreundschaft, die Disziplin und die Solidarität untereinander haben alle Unterstützer und Besucher beeindruckt. Die Roma-Kultur, die sie ein Stück weit miterleben durften, hat die Gäste der Roma fasziniert und bereichert.

Im Namen der Süddeutschen Roma-Union dankt die Friedensinitiative Überlingen allen Bürgerinnen und Bürgern, die den Roma geholfen haben. Die unerwartet hohen Sach- und Geldspenden – allein auf den Aufruf der Friedensinitiative hin wurden knapp 5000 Mark gespendet – haben gezeigt, daß es doch noch Menschen gibt, bei denen das Herz mit dem Verstand harmorniert.“

**Conny Kreidler, Friedensinitiative Überlingen**

Wochenblatt Friedrichshafen, 26.08.93

## **"Evangelischer" Nudelsalat**

Zum Engagement für von Abschiebung bedrohten Roma bezog kürzlich die offizielle Evangelische Kirche in der SeeWoche Stellung. Dieser Punktecatalog machte mir bewußt, daß jegliches Handeln oder Unterlassen meinerseits (evangelische Kirchensteuerzahlerin) nun als Wahrnehmen kirchlicher Aufgaben ausgelegt werden könnte. Mit jedem "Käs" laufe ich Gefahr, "Kirche zu repräsentieren" - wenn sie es gerade mal nicht selber tut. In der erwähnten Aufzählung kirchlicher Hilfeleistungen fehlt u.a. mein "evangelischer" Nudelsalat, den ich ins Roma-Lager hinauf brachte. Die moslemische Variante des Rezeptes (Rind- und Putenschinken statt Schweinerne) gebe ich bereitwillig weiter für künftige Großaktionen!

*Dagmar Miedzianowski,  
Überlingen*

Seewoche Überlingen, 08.09.93